



[Home](#) > [Religious Studies](#) > [Religion in Geschichte und Gegenwart](#) > [Museum](#)

Religion in Geschichte und Gegenwart

Museum

(1,813 words)

[\[English Version\]](#)

Article Table of Contents

I. Die Institution: Bestimmung und Funktion

M. sind komplexe Institutionen der modernen säkularen bürgerlichen Gesellschaft Europas, insbes. der städtischen Kultur und ihres Wissenssystems (Episteme) seit dem 18.Jh. Die Entstehung des modernen M. ist Teil der diskursiven Entfaltung eines Geschichts- und Nationalbewußtseins im Historismus sowie der Etablierung einer (bildungs-)bürgerlichen Öffentlichkeit im Zeitalter der Emanzipation. M. haben die Aufgabe, Dinge (Naturalien, Artefakte, Präparate) zu sammeln, zu konservieren, wiss. zu beschreiben, zu dokumentieren (z.B. durch Kataloge und/oder Fotografien), zu inventarisieren und zu erforschen sowie für jedermann zugänglich öfftl. auszustellen. Dazu kommt die Aufgabe, die Exponate didaktisch und päd. zu vermitteln. M. funktionieren kanon- und traditionsbildend nach innen, nach außen als Übersetzungsaggregate, die fremde Kulturen und Rel. nahebringen und erläutern; sie sind soziale Filter, die eine normative Blickhierarchie zw. Gezeigtem (Schauräume), Gesammeltem (Magazin) und dem Nichtaufgenommenen aufrichten. M. meint ebenso das Speicherungs- und Ausstellungsinstitut, den organisatorisch-technischen Apparat wie das Gebäude, das diesen birgt.

I. Die Institution:

Bestimmung und Funktion

II. Geschichte

III. Religion im Museum: eine typologische Übersicht

IV. Religionen im Museum: Rezeptionsformen und Konfliktfelder

Fragt man nach dem Verhältnis von Rel. und der Institution M., so ist nicht nur hinsichtlich des Trägers zw. rel. Fremd- (im völkerkundlichen oder hist. M.) und Selbstdarstellung (im Freimaurer- oder kath. Diözesanmuseum) zu unterscheiden, sondern auch danach, wie sich sakrale Gegenstände – Kultobjekte und kultische Paraphernalia (Kultgeräte, liturgische Kleidung) – durch Musealisierung in ihrer Bedeutung und Funktion wandeln, wie sie von

einem sozialen und bedeutungserzeugenden System in das andere übers. und neu oder umcodiert werden: von Kult zu Kunst (Kunst und Religion) oder Geschichte (nationales Erbe). Der diskursive und örtliche Wechsel von der Kirche ins M., die Verwandlung des »Kultwerks« ins »Kunstwerk« ist ein Prozeß der Ästhetisierung, der die Kultgegenstände institutionell säkularisiert (und profaniert), während sie gleichzeitig im Rahmen einer Genie-, Kunst- oder Humanitätsreligiosität (re)auratisiert werden können: zu »Meisterwerken« von gottgleichen »Schöpfer-Genies«, die in »Tempeln der Schönheit, der Andacht oder des Wissens« durch kontemplative »Kunstabstrachtung« in einem ergreifenden oder überwältigenden »Bildungserlebnis« zu erfahren seien. In der 2. Hälfte des 20. Jh. wird der Museumsbesuch in teilweise aufsehenerregenden Ausstellungsinszenierungen Teil der Freizeit- und Event-Kultur von Erlebnisgesellschaften. Gleichzeitig verbreitet sich das westliche Museumsmodell im Zug westlicher Kulturhegemonie weltweit.

II. Geschichte

Obwohl das M. eine Institution der eur. Neuzeit ist, reicht seine Vorgesch. bis in die Antike. Vorformen sind dort zu finden, wo Sammlungen entstehen, in denen zum kultischen Gebrauchswert ein außerkultischer Schau- oder Prestigewert hinzutritt oder diesen ersetzt. Solcher »Kunstwert« ergänzt (und verdrängt gegebenenfalls) den »Kultwert« (W. Benjamin) um Qualitätswahrnehmungen wie Kostbarkeit, Einzigartigkeit, handwerkliches Können, Abbildungsgrad (Nachahmung der Natur) oder Regelmäßigkeit.

Die ersten Orte von Sammlungen waren antike Tempel und Herrscherpaläste, später auch Privathäuser. Repräsentierten und legitimierten sich Herrscher, indem sie Kriegsbeute, Trophäen und Tribute zur Schau stellten, so wurden Tempel zu Horten von Weihgeschenken und Votivopfern. Der wohl bekannteste Fall sind die »Schatzhäuser« von griech. Städten und Herrschern in sakralen Tempelbezirken, so dem Apollo-Heiligtum zu Delphi sowie den Sakralbezirken von Delos und Olympia. Die Fülle der Ehrenmonumente verwandelte die griech. Sakralbezirke infolge der agonalen Prestigeökonomie unter den Stiftern (und den beauftragten Künstlern) in »Freiluftmuseen«. Der seit dem Hellenismus zunehmende individuelle Luxus förderte die Entstehung privater Kunstsammlungen. Reiche Bürger ließen sich in röm. Zeit eigene »Gemäldesäle« (griech. pinakothekai) in ihre Häuser einbauen. Die Sammelwut von Kunstkennern machte selbst vor Kultstatuen nicht halt: Durch Eroberungen (etwa von Syrakus 212 v.Chr.), durch Erpressung und Kunstraub gelangten diese aus Tempeln und hl. Hainen in die Villen und Gärten von Feldherrn und Politikern. Obwohl namensgebend, kann das von Ptolemaios I. Soter in Alexandrien um 300 v.Chr. gegründete Museion nur bedingt als Vorform heutiger M. gelten: Es war eine Bibliothek mit Forschungsinstitut auf dem Gelände eines Tempels der Musai, der Göttinnen der Künste.

Mit dem Christentum entsteht eine bes. Form der Schausammlung: die Reliquien- oder Schatzkammer als Ort des kunst- und kultgerechten Zeigens der Überreste von Heiligen, Jesus und seiner Mutter. Kostbar gefaßt, werden die hl. Reste in speziellem Mobiliar oder sogar in eigenen Schauräumen oder Gebäuden arrangiert. In Kirchen oder Klöstern dienen sie der

sammelten Reliquien zu ihrem Ruhm und ihrer Legitimation. Die ma. Reliquienkammern können auch deshalb als Vorläufer des modernen M. betrachtet werden, weil sie in einen ökonomischen Markt eingebunden waren: Es gab einen regen Handel, der über Angebot und Nachfrage reagierte, es gab Fälschungen und Reliquienraub.

Der Übergang zum profanen M. moderner Prägung vollzog sich in den zunächst vorwiegend fürstlichen Kunst- und Wunderkammern (cabinets de curiosité) der frühen Neuzeit. Eigene Ausstellungsräume und Museumstrakte in Form von »Galerien« in Schlössern, Burgen oder Palästen (Ambras, Tirol; Palazzo Medici, Florenz) entstanden. Ein krit.-ästhetisches Bewußtsein von »Kunst« formte sich seit der Renaissance (: III.) v.a. durch Antikensammlungen, die die mythologischen Altertümer teilweise pagan reinszenierten, wie es frappanterweise im Kern des kath. Christentums selbst der Fall war: Die röm. Päpste Clemens XIV. und Pius VI. errichteten mit dem 1771–1784/1793 erbauten Museo Pio-Clementino für ihre antiken Götterfiguren ein Pantheon mit Sakralnischen.

Mit der bürgerlichen Aufklärung wandelten sich die Sammlungen zum Typus des modernen M.: Sie wurden nach und nach öfftl. und stellten ihre Gegenstände nicht mehr in erster Linie nach Repräsentations- oder Unterhaltungszwecken, sondern nach neu entwickelten »wiss.«, hist. wie syst., Kriterien aus. Im Verlauf des späten 18. und 19. Jh. entstanden »Nationalmuseen« als universale »Menschheitsmuseen« (British Museum 1753; Musée Français im Louvre 1793) und als hist. M. (Germ. Nationalmuseum Nürnberg 1852), des weiteren Lehrsammlungen (Ashmolean Museum, Oxford, 1683), »Völkerkundemuseen« sowie naturwiss. und technische M. Es waren dann v.a. die polit. Folgen der Aufklärung, die Französische Revolution, der napoleonische Kunstraub und die Säkularisation der Kirchengüter, die den Weg christl. Kultstatuen und -geräte in die profanen Sammlungen bahnten. Mit der Aufhebung von Kirchen und Klöstern wurden viele derjenigen christl. Kultobjekte musealisiert, die »säkularisiert« und auf den Markt gespült worden waren.

III. Religion im Museum: eine typologische Übersicht

In den 200 Jahren seit der Entstehung des modernen M. finden sich rel. Zeugnisse in vielerlei musealen Zusammenhängen. Zum größeren Teil bilden diese mehr oder weniger abgegrenzte und erklärte Unterabteilungen größerer ethnologischer Sammelkomplexe, falls sie nicht überhaupt, wie der Großteil christl. Andachtsbilder oder außereur. Kultobjekte, unter dem Kunstvorbehalt eingeordnet sind. Es haben sich allerdings neben religionsbezogenen Spezialsammlungen eine Reihe von Museumstypen herausgebildet, die Rel. in ihrer Gesch. selbst zum Inhalt haben: 1. M., die rel. Gemeinschaften selbst eingerichtet haben, 2. zu einem weit geringeren Teil religionsgesch. M.

1. Das hist. Interesse am »vaterländischen Erbe«, zumal der ma. Gesch., sowie die romantische Rückwendung zur Rel. erzeugte in der 1. Hälfte des 19. Jh. ein ästhetisches Dispositiv »Christl. Kunst«, das sich in konfessionellen »Kunstvereinen« und Museumsgründungen niederschlug. Vorausgegangen waren private Sammelinitiativen wie diejenige altdt. Altar- und

Andachtsbilder der Kölner Brüder Beiersee. Oft waren, wie in Wien und Baderborn, die alten

Domschatzkammern die Kristallisationspunkte der musealen Institutionalisierung.

Über die ästhetische Präsentation hinausgehende Funktionen erhalten M., die rel. Minderheiten unterhalten: Sie sind nicht nur Orte der Selbstverständigung und Selbstbehauptung, sondern oft auch Kultzentren und Versammlungsräume für die jeweilige Gemeinschaft. Am bekanntesten sind Bestrebungen jüd. Bürger, durch jüd. M. (v.a. im angelsächsischen und deutschsprachigen Bereich seit Ende des 19.Jh.), über ihre Rel., Gesch. und Kultur zu informieren. Derartige Initiativen gingen, schon wegen des orth. Sakralgesetzes, das gebot, nicht mehr genutzte Kultgegenstände in einem Depot (hebr. geniza; Geniza) rituell zu bestatten, vom liberalen Judentum aus. Die nach der Shoa (Holocaust) in Israel gegründeten M. versuchen einerseits, das Grauen des nationalsozialistischen Völkermords kommemorativ und aufklärend darzustellen, wie Jad waShem bei Jerusalem, das zugleich M., Gedenkstätte, Dokumentations- und Forschungszentrum ist, oder die hist. Wurzeln der jüd. Gemeinschaft in und außerhalb Israels (Hebr. Nationalmuseum bzw. »M. der jüd. Diaspora« in Tel Aviv, gegründet 1978) dokumentarisch zu rekonstruieren und sichtbar zu machen.

2. Der distanzierende Schritt zur musealen Darstellung von Rel. gestaltete sich ebenso schwierig und langwierig wie die Abkapselung einer eigenständigen »Religionswiss.« von einzelnen »Religionsgesch.« und den Theologien. Nachdem R.Otto 1927 in Marburg eine halböfftl. »Religionskundliche Sammlung« zu akademischen Lehrzwecken gegründet hatte, dauerte es bis zum Ende des 20.Jh., bis ein weiteres Religionsmuseum gegründet wurde, das »St. Mungo Museum of Religious Life and Art« in Glasgow (gegründet 1993), hervorgegangen aus einem ehemaligen Kathedralschatz. Obwohl ähnliche Projekte im Aufbau oder in Planung sind (u.a. in Taipeh und an der amer. Harvard University), dürfte es noch einige Zeit dauern, bis sich dieser neue Museumstypus durchgesetzt haben wird.

IV. Religionen im Museum: Rezeptionsformen und Konfliktfelder

Faßt man die Berührungspunkte, Entsprechungen und Konfliktfelder zw. Rel. und der modernen Institution M. zus., so liegen diese in folgenden sozialen Phänomenen: Erstens in der sinnstiftenden Ästhetisierung und Auratisierung von Museumsobjekten bis zur Kunst- und Genierel.: »Kunstästhetik« kann so als Glaubenssystem an die Stelle der hergebrachten Rel. treten, was in den sozialen Betrachtungsmustern bis zu jenem populären touristischen Blick durchschlägt, dessen Träger Sakralstätten überall auf der Welt zum Leidwesen der Gläubigen nicht mehr als Kultstätten aufsuchen, sondern als M. vor Ort rezipieren und begehen.

Zweitens polit. gewendet in der zivilrel. Repräsentation der Nation, ihrer Leistungen, Gesch. und Ansprüche in vorwiegend hist. M., vom Nationalmuseum bis hinunter zum Lokal- und »Heimatismuseum«: Nationales Identitätsverlangen kann derart rel. verdrängen oder instrumentalisieren (als Teil der »nationalen etc. Vergangenheit«). M. sind diesbzgl. umkämpfte Stätten moralisch-polit. Erziehung.

Drittens in der städtischen oder staatl. Repräsentation: M. sind als kommunale oder nationale Repräsentativbauten die »Kathedralen der Moderne« (Klassizistische Tempelarchitektur:

Stilavantgarde: Guggenheim-M. New York von Frank Lloyd Wright, fertiggestellt 1959; Jüd. M. Berlin von Daniel Libeskind, 1999). Diese Funktionsäquivalenz zu vormodernen Sakralbauten sollte jedoch nicht dazu verleiten, mit Hilfe derartiger Metaphern rel. und nichtrel. gesellschaftliche Erscheinungsformen gleichzusetzen und zu vermengen: »Pilgerfahrten« zu Ausstellungen sind eigenständige (Massen-)Phänomene der Moderne; inwiefern sie rel. Elemente enthalten (und was diese bedeuten), muß jeweils geprüft werden.

Viertens in der fortdauernden Kultzerstörung zugunsten der M. und des Kunstmarkts: Die Kehrseite jener bewahrenden Sammel- und Konservierungstätigkeit (auch gegenüber rigoristischen Bilderstürmern), derer sich die eur. M. oft zu Recht rühmen, sind die Geschichten der Herkunft der Gegenstände. Jene staunenswert reichen Bestände in Paris, London, Berlin, Washington oder Los Angeles sind Trophäensammlungen, Nutznießer der kolonialen und postkolonialen Enteignung der nichtwestlichen Kulturen. Deren Kultgegenstände wurden und werden bis heute – in der Tradition der eur. Säkularisation – aus ihrem rel. Kontext gelöst und als ethnologische Sachobjekte oder – seit dem künstlerischen Interesse am »Primitivismus« nach 1900 – als Kunstwerke isoliert. Eine beispielhafte Lösung wurde jedoch von den USA im »Native American Graves Protection and Repatriation Act« (NAGPRA) von 1990 gefunden, der die »Repatriierung« von Sakralobjekten aus Museumsbeständen an die entsprechenden ethnischen Gruppen erstmals einräumte und regelte. Hier scheint sich ein zukünftiger Weg zu eröffnen, der »anderen« (indigenen, kultischen) Seite im Prozeß der Musealisierung Gehör zu verschaffen – eine Selbstbescheidung auch um den Preis des endgültigen Verlust des Sammelobjekts.

Hubert Mohr

Bibliography

H.BeckU.A. (Hg.), Antikensammlungen im 18. Jh., 1981

J.Schick, Die Götter verlassen das Land. Kunstraub in Nepal, 1989

J.Kirmeier/M.Treml (Hg.), Glanz und Ende der alten Klöster. Säkularisation im bayerischen Oberland 1803, 1991

M.-L.v.Plessen (Hg.), Die Nation und ihre M., 1992

W.L.Merrill/E.J.Ladd/T.J.Ferguson, The Return of the Ahayu: Lessons for Repatriation from Zuni Pueblo (Current Anthropology 34, 1993, 523–567)

A.Angenendt, Heilige und Reliquien, 1994

S.Kamel, Wie das Undarstellbare darstellen? Vermittelbarkeit von Rel. im M. am Beispiel des St. Mungo Museum of Religious Life and Art, Magisterarbeit FU Berlin, 1999

S.Offe, Ausstellungen, Einstellungen, Entstellungen. Jüd. M. in Deutschland und Österreich.
2000.

Cite this page

Mohr, H., "Museum", in: *Religion in Geschichte und Gegenwart*. Consulted online on 03 May 2018 <http://dx.doi.org/10.1163/2405-8262_rgg4_COM_14611> 